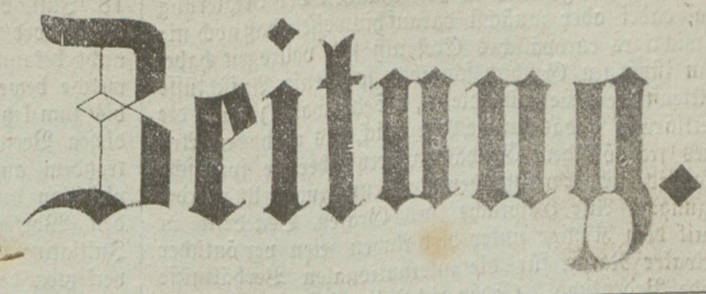
Freitag, den 22. Juli.

Thorner  

Nro. 169. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei der Königl Post-Anstalten 1 Thlr — Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. 1870.

Thorner Geschichts-Kalender.

22. Juli 1458. König Kasimir, der das Ordensschloß Papowo erobert hat, fordert die Thorner zur Zerstörung ihrer Burg auf.

" 1612. Edikt des Raths wonach ein Dukaten 70, ein Thaler 42 und ein Real 40 Groschen gelten solle.

" 1644. Den Barfüßer Mönchen zu Dybow wird das Brückengeld erlassen.

Tagesbericht vom 21. Juli.

Aus Rom wird v. 18. c. gemeldet: Heute Morgens wurde das Dogma der Infallibilität in feierlicher Sitzung des Concils mit 533 gegen 2 Stimmen angenommen. Hierauf wurde die constitutio de ecclesia Christi durch den Papst sanctionirt, welcher bei diesem Anlasse eine kurze Allocution an die Versammlung hielt. — Es heißt, in Washington v. 18., Admiral Porter empfehle die Anwerbung von Seeleuten und andere maritime Vorbereitungen in Hinblick auf die Mögkichkeit, daß die vereinigten Staaten in die europäischen Verwickelungen mit hineingezogen werden könnten. — Die Bundesversammlung der Schweiz hat Hans Herzog aus Aarau zum General der Schweitzerarmee ernannt.

Sachsen und Würtemberg haben (d. 20.) den französischen Gesandten die Pässe zugeschickt. — Die „Darmstädter Zeitung," druckt das pariser Telegramm der „Augsburger Allgemeinen Zeitung" ab, welches die Sommation Frankreichs an die süddeutschen Staaten enthält und für den Fall der Neutralität die vollste Berücksichtigung verspricht, andernfalls aber die rücksichtsloseste Behandlung androht, und zugleich die bevorstehende Proclamation an die deutsche Nation ankündigt, in welcher ausgesprochen sei, daß Frankreich keinen Zoll breit deutscher Erde nehmen wolle. Dem gegenüber erklärt die „Darmstädter Zeitung": Nur ein Gimpel kann dieser letzten Versicherung Glauben schenken. Die Drohung rücksichtslosester Behandlung kann Süddeutschland nicht schrecken. Wir stehen Alle für Einen und Einer für Alle. Droht Frankreich den Principien des Völkerrechts in's Gesicht zu schlagen, so kann das uns nur auf's Neue in der Ueberzeugung bestärken, wie nothwendig es ist, den Welschen niederzuwerfen.

Die amtliche „Londoner Zeitung" v. 19. veröffentlicht eine Verordnung der Regierung, durch welche in üblicher Form die Neutralität Englands proclamirt wird und den englischen Unterthanen jede directe oder indirecte Betheiligung am Kriege auf das Strengste verboten wird. Sämmtliche für England beglaubigte Consuln und Viceconsuln des Norddeutschen Bundes, die zugleich französische Consularämter bekleideten, haben die letzteren niedergelegt; auch die fränzösischen Consuln, deren Associés norddeutsche Consularbeamte sind, haben auf die französischen Aemter verzichtet.

Die „Illinois-Staatszeitung" v 19. d. hat an den Bundeskanzler Grafen Bismarck folgendes Telegramm abgesandt: Zweihundert Thaler dem deuschen Soldaten, der zuerst eine französische Fahnenstange (flag-poster) erobert.

Reichstag.

2. Sitzung am 20. Juli. Die heutige, nicht minder stark wie gestern besuchte, zweite Sitzung des Reichstages, der in der Hofloge der Großherzog von Oldenburg, der Großherzog von Sachsen Weimar und der Fürst von Schwarzburg beiwohnten, eröffnete Präsident Dr. Simson mit geschäftlichen Mittheilungen, die sich fast ausschließlich auf Entschuldigungsgesuche einzelner Abgeordnete wegen ihrer Thätigkeit bei der Vaterlandsvertheidigung bezogen; dann trat das Haus in den einzigen Gegenstand der Tagesordnung ein: Antrag des Abg. Miquel und Genossen auf Erlaß einer Adresse an Sr. Majestät den König von Preußen. Obgleich der (oben mitgetheilte) Entwurf bereits 145 Unterschriften zählt, konstatirt noch eine große Anzahl von Abgeordneten, daß ihre Namen unter dem Antrage fehlen.

Miquel weist auf die zahlreichen Unterschriften aus fast allen Fractionen des Hauses hin als auf das Zeichen der Einmüthigkeit der Nation, die sich in den Volksvertretern widerspiegelt. Augenblicklich, wo das deutsche Volk zu den Waffen greife und das französische Heer auf unsere Grenzen marschire, enthalte er sich jedes Wortes zur Empfehlung der Adresse und bitte nur herzlich um einstimmige Annahme derselben. (Lebhafter Beifall).

Da sich Niemand weiter zum Worte meldet, verliest der Präsident die Adresse, welche sämmtliche im Sitzungssaale anwesenden Personen stehend anhören. Bei der Abstimmung erheben sich sämmtliche Mitglieder, was der Präsident unter donnerndem Bravo konstatirt.

Die Tagesordnung ist damit erledigt. Der Präsident setzt die nächste Sitzung auf 2 Uhr Nachmittags an; Tagesordnung: Erste und zweite Lesung des Gesetzentwurfs über die Kriegsanleihe von 120 Millionen, die Wirksamkeit der §§ 17 und 20 des Gesetzes über die Erwerbung und den Verlust der Bundes- und Staatsangehörigkeit, und den Antrag Renard-Friedenthal über die Ausgabe von Darlehnskassenscheinen.

Während die Abgeordneten sich schon entfernten, trit der Bundeskauzler Graf Bismark eilig in den Sitzungssaal, um Mittheilungen zu machen, worauf der Präsident die Sitzung wieder eröffnet.

Graf Bismarck: Er wolle dem Hause die Akten-

Die Geheimnisse einer jungen Mamsell.

Hamburger-Novelle.

Drittes Kapitel.

Ein gebesserter Vater. Neue Begebenheiten.

(Fortsetzung.)

Um die neunte Stunde erschien Adolph Stiller bei ihm. Sander hatte ihn durch Clara bitten lassen, zu ihm zu kommen.

Er trat dem jungen Manne wieder in jugendlicher Toilette entgegen, die er, so lange er noch in Hamburg weilte, nur vor seinem Sohne ablegen wollte.

Er hieß Adolph freundlich willkommen und lud ihn ein, auf dem Sopha Platz zu nehmen.

Der junge Stiller dankte und brachte das Gespräch sogleich auf den dem Spieler ausgestellten Schuldschein.

„Die Sache ist schon abgemacht," versetzte der Abendgast lächelnd.

„Wie so, mein Herr?" fragte Adolph verwundert.

— „Nun, der Schein ist schon bezahlt."

— „Nicht möglich! von wem?"

— „Das ist mein Geheimniß. Sehen Sie selbst."

Er ging an den Secretair und nahm ein in zwei Hälften zerrissenes Papier heraus.

„Da, junger Mann, nehmen Sie und verbrennen Sie es. Und dann befolgen Sie meinen Rath: Spielen Sie nie mehr. Ich werde dasselbe thun."

Adolph war wie aus den Wolken gefallen.

„Diese Güte, mein Herr," rief er, „darf ich sie annehmen? Nein, nein, ich bin bereit, Ihnen einen andern Schein auszustellen."

Der alte Sander zuckte die Achseln.

„Wie Sie wollen. Aber er würde wieder zerrissen in Ihre Hände gelangen."

— „Aber, mein Herr, diese nicht zu begreifende Großmuth —."

Der Abendgast lächelte aufs Neue.

„Sie wird Ihnen nicht mehr so erstaunlich erscheinen, wenn ich Ihnen bekenne, daß ich gestern Abend im Lebensspiele einen so großen Gewinn erlangt habe, daß Alles, was ich früher gewonnen, dagegen in Nichts zerfällt. Verlangen Sie nicht zu wissen, worin der Gewinn besteht. Ich würde Ihre Neugier doch nicht befriedigen. Vielleicht wird aber die Zeit offenbaren, was ich Ihnen jetzt verschweigen muß."

Adolph stand eine kurze Zeit stumm vor dem Abendgaste da, die zerrissenen Papiere in seiner Hand zerknitternd. Die Großmuth dieses Mannes, den er noch vor Kurzem Clara gegenüber einen falschen Spieler gescholten, trieb ihm das Blut der Beschämung in's Antlitz.

Sander bemerkte die Verlegenheit des jungen Mannes

Er faßte freundlich seine Hand.

„Spielen Sie nicht mehr," sagte er, „dann werde ich die Vernichtung des Schuldscheins nicht bereuen. Adieu, junger Herr, ich liebe es nicht, viele Worte über eine Sache zu hören, die abgethan ist. Noch einmal, der Gewinn, der mir plötzlich zu Theil geworden, würde mich dann noch reich entschädigen, wenn der zertissene Schein auf Hunderttausende gelautet hätte."

Diesen Worten war Nichts mehr entgegen zu setzen.

Mit der Versicherung ewiger Dankbarkeit entfernte sich Adolf von dem großmüthigen Spieler.

Er suchte sogleich Clara auf, zog sie bei Seite und vertraute ihr, was zwischen ihm und dem Abendgaste vorgegangen.

Auch das junge Mädchen war erstaunt.

„Das ist mehr, als ich von dem Manne erwartet habe," sagte sie. „Ja, es geschehen wunderbare Dinge in dieser Welt. Der neue Saulus ist plötzlich zum Paulus geworden."

„Was wollte er aber mit dem großen Gewinn sagen, den er gemacht hat?, fragte Adolph. „Wie ich weiß, hat er gestern Abend seine Zimmer nicht verlassen."

„O, den Gewinn kenne ich," rief Clara lächelnd.

— „Und worin besteht er?"

— „In Fleisch und Blut."

— „Aber, Cousine, das sind neue Räthsel."

— „Die ich Dir auch nur mit Bewilligung des Herrn Hantelmann lösen werde. Warte also die Zeit ab." —

Sie kehrte ihm lachend den Rücken.

Adolph sah ihr erstaut nach; fand aber in der folgenden Nacht den gewohnten festen Schlaf wieder. War doch seinen guten Eltern jetzt der Kummer über seinen Leichtsinn erspart.

Noch drei Tage vergingen.

Die Abende derselben verlebte der alte Sander in Gesellschaft seines Sohnes, zu dem ihn sein Herz mit der Allmacht der Natur hinzog.

Am vierten Tage verlangte er seine Rechnung, mit der Bemerkung, daß er abreisen wollte.

Sie wurde ihm gebracht und sogleich berichtigt.

Das geschah natürlich des Abends im Gastzimmer, wo er im jugendlichen Glanze erschien.

Dann begab er sich wieder auf sein Zimmer und beschied seinen Kammerdiener vor sich.

„Jean," sagte, er, „wir müssen uns trennen. Nach unserm Contrakte haben Sie einen halbjährigen Lohn im Voraus zu fordern. Ich zahle Ihnen die Summe und zugleich erhalten Sie noch eine Gratifikation für geleistete treue Dienste, besonders aber für Ihre Verschwiegenheit. Sie sind eine Perle von einem Kammerdiener und werden leicht eine andere Herrschaft finden."

Der Kammerdiener schlug erstaunt die Hände zusammen.

„Mais, monsieur! Wie woll Sie leb ohn' mir? Wer soll mak die alte Mann jong?"

Herr Sander lächelte schmerzlich.

„Das wird in Zukunft nicht mehr nöthig sein. Der alte Mann, der morgen früh dies Hôtel verläß, wird hinführo nur noch als alter Mann erscheinen. Hier, nehmen Sie Ihr Geld und das Zeugniß, das Sie als treu und geschickt empfiehlt."

Jean drückte die Hand seines Herrn an die Lippen.

„O, monsieur, dieser Kütigkeit. Moi, ick werd jamais verkeß solker Err!"

Er strich seufzend das Geld ein und steckte es mit dem Papier zu sich.

Die kommende Nacht schlief er zum letzten Male in der Kammer neben seinem großmüthigen Herrn.

An demselben Abende hatte auch der junge Sander die Miethe für sein Zimmer bezahlt unter dem Vorgeben, daß er am nächsten Tage von Hamburg abzureisen gedenke, ob aber allein, oder in Gesellschaft und wohin, das wußte Niemand als Diejenige, der er sein ganzes Glück zu verdanken hatte.

Der alte Sander, der den Namen Hantelmann dem Wirthe gegenüber natürlich beibehalten hatte, wollte um die zehnte Stunde des Morgens abreisen.

Sein Sohn hatte seine Abreise eine Stunde später angesetzt, damit Niemand Verdacht schöpfte, daß er mit Herr Hantelmann zusammen reis'te.

Auf einem Dampfboote, das damals noch nach Magdeburg fuhr, wollte der Vater den Sohn erwarten.

Als es neun Uhr schlug, schickte er Jean zu Clara hinunter.

„Mademoiselle soll ab der Küte zu komm zu meine Err," sagte der Franzose zu dem Mädchen. „Er will sak die Demoiselle Adieu. Mais kanz allein."

Clara beeilte sich, diesem Wunsche Folge zu leisten.

Sie verfügte sich rasch nach oben.

Der alte Herr empfing sie in seiner natürlichen Gestalt.

„Ich war erst recht böse auf Sie, Sie kleine listige Person," sagte er freundlich. „Aber ich habe Ihnen verziehen, noch mehr, ich bin Ihnen die wärmste Dankbarkeit schuldig: denn ohne Ihre Schlauheit hätte mein Sohn schwerlich jemals seinen Vater wiedergefunden. Ein Geschenk biete ich Ihnen nicht an; denn wie mein

stücke vorlegen welche, sich über die Entwickelung des gegenwärtigen Kriegsfalles in den Händen der Regierung befinden, dabei aber zunächst darauf hinweisen, daß noch nie ein so wichtiges europäisches Ereigniß sich vollzogen habe, das dem künftigen Geschichsschreiber so wenig Aufschlüsse durch Aktenstücke gebe wie dieses, (Sehr wahr!) denn die Kriegserklärung sei das einzige Aktenstück, das nach der Anfrage des französischen Geschäftsträgers über die spanische Thronkandidatur der preußischen Regierung zugestellt wurde. (Bewegung.) Alle Gespräche des Grafen Benedetti in Ems mit dem Konige unter vier Augen seien persönlicher und privater Natur, für die internationalen Verhältnisse ohne jede Bedeutung. (Sehr richtig!) Alle persönlichen Erklärungen, die man dem Könige in anscheinend wohlwollender Privatkonversation abzupressen versucht habe, und die, wenn der König auch im Privatverkehr weniger fest sei, als er es immer ist (Bravo!) vielleicht erlangt worden wären, würden nur persönliche Aeußerungen sein, die der Monarch anderweitig bestättigt haben würde, wenn es sein ernstlicher Wille gewesen wär', sie zu Staatsakten zu machen. Der Bundeskanzler verweiset nun auf die vorliegenden Aktenstücke, hauptsächlich in Mittheilungen des auswärtigen Amtes des Bundes bestehend, zu der Zeit erlassen, als die Sache nicht mehr gut zu machen war, um die Bundesregierungen von der Entwickelung der Angelegenheit zu unterrichten. Das erste derselben sei das bekannte Zeitungstelegramm, welches von der französischen Regierung als die eigentliche Kriegsursache bezeichnet wird. Die französische Regierung habe diese einfache Mittheilung öffentlich als eine „Note" qualifizirt, sich aber trotz allen Drängens der Opposition wohl gehütet, dieses Aktenstück dem gesetzgebenden Körper vorzulegen, (Hört, hört), weil sonst alles in Nichts verpflogen wäre. (Hört! Sehr wahr! Bravo".) Das zweite und dritte Aktenstück sind die durch die Zeitungen bekannten Darstellungen der Vorgänge in Ems, die für die Genesis in hohem Grade wichtig sind. Dann folgt der Bericht des Bundesbotschafters Frhrn. v. Werther vom 12. Juli, ein amtliches Schriftstück zwischen preußischen u. französischen Behörden nicht aber zwischen Frankreich u. Preußen. Dieser Bericht theilt den (auch bereits bekannten Inhalt eines Gespräches zwischen Frhrn. Werther, dem Herzog v. Gramont und Ollivier mit, in welchem die unannehmbare Forderung eines Entschuldigungsbriefes des Königs von Preußen aufgestellt wurde. (Gelächter.) Er, der Bundeskanzler, habe dem Botschafter geantwortet, er müsse den französischen Minister falsch verstanden haben, denn Eröffnungen dieser Art seien absolut unmöglich, (Sehr gut!) er habe sich als verantwortlicher Minister geweigert, diesen Bericht dem Könige zur amtlichen Kenntniß zu bringen, (Beifall!) und der französischen Regierung anheimgegeben derartige Mittheilungen durch ihren Botschafter hier überreichen zu lassen. (Sehr gut!) Das fünfte Aktenstück ist eine Mittheilung an die deutschen Regierungen, vom 18. Juli, das sechste ein Vermittelungsversuch Englands durch Lord Loftus, vom 17. Juli, das folgende die noch nicht bekannt gewordene Erwiderung des Bundeskanzlers, welche beweist, daß die Regieruug ihre friedfertige Ruhe bis zum letzten Augenblick aufrecht erhielt. Frankreich lehnte diesen Versuch ab und ergriff die Initiative zum Kriege, trotzdem auch nach Englands Auffassung die erste Complikation beseitigt war. — Der Bundeskanzler schließt mit den Worten: Eine von unserer Seite zu ergreifende Initiative würde von dem durch Frankreichs Drohung tief verletzten deutschen Nationalgefühl vielleicht mißverstanden worden sein. (Sehr wahr!) Unsere Stärke liegt in dem Ehr- und Rechtsgefühl der Nation, während die französische Regierung bewiesen hat, daß sie diese Stütze im eignen Lande nicht im gleichen Maße besitzt. (Stürmischer Beifall!) Es folgt sodann der Text der Kriegserklärung und ein Circular an die Bundesgesandten zur Mittheilung über die Ursachen, durch welche der Krieg entstanden, und über unser Verhalten hierzu. Es besteht dies Circular aus einem neuen, das Hauptstück bildenden Aktenstücke, und aus einem zwei Tage älteren, das bei der Raschheit der Entwickelung bereits veraltet ist. Ich bitte um Entschuldigung, daß die Sammlung noch ungeordnet ist; ich werde sie sofort nach der Sitzung redigiren und dann dem Präsidium zum Druck überweisen. (Lebhafter Beifall!) Schluß 10¾ Uhr.

Die Nachmittagssitzung des Reichstages, welcher von den Bundescommissarien Frhrr. v. Friesen, Bundeskanzleramts-Präsident Delbrück, General v. Podbiclski pp. beiwohnten, war wieder sehr zahlreich besucht; auch der Abg. Lasker, der inzwischen von der Reise eingetroffen, war unter den Anwesenden. Gleich nach der Eröffnung nahm Präsident Simson das Wort und theilte der Versammlung mit, daß in der Zwischenzeit, Mit. 12 Uhr die 3 Präsidenten des Hauses vom Könige zur Ueberreichung der Adresse empfangen seien. Der König habe sich die Adresse von ihm (dem Präsidenten) vorlesen lassen und dieselbe dann huldvoll entgegen genommen. Der König habe ihn beauftragt dem Reichstage für so schöne und erhebende Aeußerungen voller Hingebung für das deutsche Vaterland seinen tiefgefühlten Dank auszusprechen (das Haus erhebt sich). Auch in dieser einstimmigen Erklärung erkenne der König ein Pfand für das endliche vollkommene Gelingen der großen Aufgabe, die von uns gefordert werde. (Lebhaftes Bravo) Dann tritt das Haus in die Tagesordnung. Der erste Theil derselben, die erste und zweite Berathung des Gesetzes über die 120-Millionen-Anleihe für Militair- und Marinezwecke wird ohne Diskussion genehmigt; dasselbe geschieht mit dem zweiten Gegenstande der Tages-Ordnung der ersten und zweiten Berathung des Gesetzes betreffend die Wirksamkeit der §§ 17 und 20 des Gesetzes über die Erwerbung und den Verlust der Bundes- und Staatsangehörigkeit vom 1. Juni 1870. Der dritte Gegenstand der Tagesordnung, Antrag der Abgg. Graf Renard, Dr. Friedenthal u. v. Kardorff auf Erlaß eines Gesetzes wegen Ausgabe von Darlehns-Kassenscheinen wird auf Antrag des Antragstellers Grf. Renard von der Tagesordnung abgesetzt, nachdem zuvor der Präsident des Bundeskanzleramtes Delbrück erklärt hatte, daß der beantragte Gesetzentwurf bereits ausgearbeitet und morgen dem Reichstage vorgelegt werden solle. Hiermit ist die Tagesordnung erledigt, der Präsident schließt die Sitzung, beraumt die nächste auf morgen 10 Uhr an und setzt auf die Tagesordnung derselben die dritten Berathungen der beiden heut berathenen Gesetze und die erste und zweite Berathung des Gesetzes über die Einstellung des gerichtlichen Verfahrens gegen Militairpersonen. Schluß 2½ Uhr.

Deutschland.

Berlin, den 21. Juli. — Die französische **Kriegserklärung** lautet: „Der unterzeichnete Geschäftsführer Frankreichs hat in Ausführung der Befehle, die er von seiner Regierung erhalten, die Ehre, folgende Mittheilung zur Kenntniß Sr. Excellenz des Herrn Ministers der auswärtigen Angelegenheiten Sr. Majestät des Königs von Preußen zu bringen. Die Regierung Sr. Maj. des Kaisers der Franzosen, indem sie den Plan, einen preuß. Prinzen auf den Thron von Spanien zu erheben, nur als ein gegen die territoriale Sicherheit Frankreichs gerichtetes Unternehmen betrachten kann, hat sich in die Nothwendigkeit versetzt gefunden, von Sr. Majestät dem Könige von Preußen die Versicherung zu verlangen, daß eine solche Combination sich nicht mit seiner Zustimmung verwirklichen könnte. Da Sr. Majestät der König von Preußen sich geweigert, diese Zusicherung zu ertheilen, und im Gegentheil dem Botschafter Sr. Majestät des Kaisers der Franzosen bezeugt hat, daß er sich für diese Eventualität, wie für jede andere, die Möglichkeit vorzubehalten gedenke, die Umstände zu Rathe zu ziehen, so hat die Kaiserliche Regierung in dieser Erklärung des Königs einen Frankreich eben so wie das allgemeine europäische Gleichgewicht bedrohenden Hintergedanken erblicken müssen. Diese Erklärung ist noch verschlimmert worden durch die den Cabinetten zugegangene Anzeige von der Weigerung, den Botschafter des Kaisers zu empfangen und auf irgend eine neue Auseinandersetzung mit ihm einzugehen. In Folge dessen hat die französische Regierung die Verpflichtung zu haben geglaubt, unverzüglich für die Vertheidigung ihrer Ehre und ihrer verletzten Interessen zu sorgen, und, entschlossen, zu diesem Endzweck alle durch die ihr geschaffene Lage gebotenen Maßregeln zu ergreifen, betrachtet sie sich von jetzt an als im Kriegszustande mit Preußen. Der Unterzeichnete hat die

---

Sohn Sie mir geschildert hat, würde ich dadurch nur Ihr Zartgefühl verletzen. Aber ich werde Ihnen in meinem Herzen ein freundliches Angedenken widmen und gebe Ihnen das Versprechen, daß ich, so lange ich lebe, bereit bin, jeden Ihrer Wünsche zu erfüllen, wenn Ihr Verlangen nicht meine Kräfte übersteigt, das heißt, in sofern Sie sich mit Ihren Wünschen an mich wenden würden."

Clara verneigte sich.

„Vorläufig habe ich keinen anderen Wunsch," sagte sie, „als daß Sie Ihren Lebensabend im Kreise Ihrer wackeren Familie glücklich verleben mögen. Ich hoffe, Ihr Herr Sohn wird mir von Zeit zu Zeit Nachrichten zukommen lassen, welche mir einen zufriedenen Zustand Ihrer Familie verkündigen."

Clara nahm nun kurzen Abschied von Herrn Sander, der sich zur Abreise anschickte.

Bald fuhr eine Drosche vor. Der Koffer wurde aufgeladen. Sander in einen Mantel gehüllt, eine Reisemütze so über den Kopf gezogen, daß von seinem Gesichte wenig zu sehen war, stieg, von Jean begleitet, rasch ein und der Wagen rollte mit ihm der Hafengegend zu, wo das Magdeburger Dampfschiff abfuhr.

Der Abschied von dem Abendgaste hatte dem jungen Mädchen kein Herzklopfen verursacht. Aber es war eine andere Trennung zu bestehen, die ihre Heiterkeit für mehrere Tage zu unterbrechen drohte.

Der junge Sander verlangte sie noch allein zu sprechen.

Clara ging in ihr Zimmer. Dort konnte sie ungestört ihm noch eine Viertelstunde Gehör leihen.

Als der Jüngling mit ihr allein war, sagte er:

„Clara, liebe Clara, erlauben Sie mir, daß ich Sie in der Stunde, wo wir uns für längere Zeit zuletzt sehen, die beste Freundin meines Lebens nenne. Ich war arm, elend, grenzenlos unglücklich. Sie haben mich von dem Abgrunde gerettet, in den sich der Verzweifelnde frevelnd stürzen wollte. Sie haben mir und meinen Schwestern den Vater, meiner armen Mutter den Gatten zurückgegeben. Ich sollte mich nun unaussprechlich glücklich fühlen, und doch schlägt mein Herz jetzt bang und beklommen, da ich — von Ihnen scheiden soll, der ich mich so grenzenlos verpflichtet fühle."

Clara schwieg. Auch ihr Herz war zum Zerspringen voll; aber sie bezwang sich und verbarg ihre Wehmuth unter einem sanften Lächeln.

„Ihre Heiterkeit, mein Freund," versetzte sie, „wird wiederkehren, wenn die Arme Ihrer Mutter und Ihrer Schwestern Sie wieder zärtlich umfangen. Der Augenblick wird die Leiden der Vergangenheit schnell in Ihrer Seele verlöschen."

Sander ergriff ihre Hand.

„Aber nicht Ihr Andenken in meinem Herzen!" rief er lebhaft.

„Das wünsche ich auch nicht," sagte sie. „Wir werden auch getrennt, Freunde bleiben. Ich bin eine Waise, besitze nicht einmal Geschwister. Ich will denken, daß mir in Ihnen ein theurer Bruder in der Fremde lebt, der seine Schwester, so oft es ihm seine Zeit erlaubt, durch eine freundliche schriftliche Sendung erfreut. Und nun, leben Sie wohl — ich höre schon den Wagen — Ihr Koffer wird aufgepackt. Tausend freundliche Grüße an Ihre Lieben. Küssen Sie die Mutter und die Schwestern in meinem Namen. Glück auf die Reise!"

Ihre hervorquellenden Thränen hinter ihrem Taschentuche verbergend, eilte sie aus der Thüre und begab sich in ein Zimmer des Hôtels, von wo aus sie den Jüngling nicht abfahren sehen konnte.

Der junge Sander bestieg wenige Minuten später die Droschke, die ihn seinem Vater zuführen sollte.

Den letzten Blick auf das Hôtel gerichtet, murmelte er:

„Wir werden uns wiedersehen, gutes edles Geschöpf, und dann hoffe ich, Dich mit einem noch theureren Namen, als den einer Schwester oder Freundin, nennen zu dürfen; denn daß Du mich liebst, hat mir die Thräne verkündet, die Deinem treuen Auge beim Abschiede entflossen ist."

Wie schmerzlich der Abschied Clara's Herz auch berührt hatte, die ihr angeborne Heiterkeit und der Grundsatz, das Leben so leicht als möglich zu nehmen, ließen die traurigen Gefühle nicht Wurzel in ihrer Seele fassen.

Zudem hatte eine herrliche Himmelstochter, eine glückliche Phansasie, seit Jahren ihren Wohnsitz in des Mädchens Gehirnstübchen genommen.

Mit Hülfe dieser Zauberin entwarf sie sich freundliche, anmuthige Zukunftsbilder. Sie freute sich schon im Voraus auf den Briefwechsel, den sie mit ihrem jungen Freunde führen würde. Dem Briefwechsel würde dann früher oder später gewiß ein fröhliches Widersehen folgen und dann — ihr Herz erbebte vor Wonne, wenn sie dachte, welch' einen glücklichen Ausgang ihre Bekanntschaft mit dem jungen Sander noch nehmen könnte. Die Worte, die er bei der Trennung zu ihr gesprochen, klangen ihr wie eine liebliche Musik beständig in den Ohren, drangen dann tiefer bis zum Herzen hinab und machten es noch rascher und fröhlicher hüpfen, als kurze Zeit zuvor, wo die Liebe noch nicht dort eingezogen war.

Zwei Tage waren kaum vergangen, da war sie die alte, immer heitere Hausmamsell wieder, flink wie ein Wiesel und die Thätigkeit selbst.

Inmitten ihrer häuslichen Beschäftigung vergaß sie aber nicht, was ihr Konrad Stiller, ihr Cousin, und die vermeintliche polnische Gräfin Labinsky anvertraut hatten.

Der jüngere Sohn des Wirthes, den Clara überredet, heimlich die Portraits seiner Eltern zu malen, hatte schon seine Arbeit begonnen.

Fast alle Tage, die nun kamen, mußte Clara ihn in der Morgenstunde auf einige Minuten in seinem Atelier im vierten Stocke besuchen, um ein Urtheil über seine Arbeit zu fällen. Mit einem wahren Feuereifer war er daran gegangen. Es dauerte nur kurze Zeit, da blickten Clara die freundlichen, behäbigen Züge des Wirthes und seiner Gattin schon von der Leinwand im ersten Entwurfe entgegen.

Clara klatschte freudig in die Hände.

„O, Deine Eltern werden zum Sprechen ähnlich, Cousin," rief sie, „fährst Du so glücklich fort, wie Du angefangen. Wenn ich mir das Bild so ansehe, da kommt es mir vor, als wollten Beide den Mund öffnen und sagen: „„Ja, wenn der Konrad solch' ein Künstler ist, daß er uns aus der Phantasie malen konnte, da wär's ja ein Jammer, wenn er nicht eine andere Bahn beträte, als die eines Hôtelwirthes, was ja am Ende Jeder werden kann. Ja, Du sollst nach Italien reisen, sollst Dich zu einem großen Künstler ausbilden und dem Namen Stiller einen andern, größeren Ruhm, als den bisherigen, verleihen.""

Diese Worte machten Konrad überglücklich und Clara's Hand fassend, sagte er:

„Cousinchen, wenn meine und Deine Hoffnungen in Erfüllung gehen und ich ein Meister in meiner Kunst werde, dann wirst Du sehen, daß ich ein dankbares Herz besitze. So oft ich ein historisches Bild, oder ein Genrebild male, worauf sich Frauengestalten befinden, da soll eine davon mit Deinem lieben, freundlichen Gesichtchen geschmückt werden, und wenn ich Engel schaffe, sollen sie wie Du aussehen."

Das junge Mädchen lachte.

„Ei, da ist mir ja die Unsterblichkeit gesichert, Cousin. Ob aber auch Diejenigen, die Deinen Bildern Beachtung schenken, mit meiner Physiognomie als Engel zufrieden sein werden, steht doch sehr zu bezweifeln und so rathe ich Dir, Deine Dankbarkeit darauf zu beschränken, mich als Hausmamsell mit dem Schlüsselbund am Gürtel abzubilden und mir das Portrait zu schenken. Ich kenne Jemand, der mein Bild gewiß nur so zu haben wünscht und dem ich damit eine innige Freude machen würde."

Sie entschlüpfte Konrad's Frage: Wer dieser Jemand sei, und hüpfte trällernd die Treppen hinunter, um ihre gewohnte Thätigkeit aufzunehmen.

(Fortsetzung folgt.)

Ehre, Sr. Excellenz u. s. w. die Versicherung seiner hochachtungsvollen Ergebenheit auszudrücken. (unterzeichnet) Le Sourd." Berlin, 19. Juli 1870.

— Kriegsrüstungen Frankreichs. Ein Specialcorrespondent der „Frkft. Ztg." ist in der Lage, folgende interessante militärische Details aus Frankreich mitzutheilen: „Im Lagen von Chalons sind bereits alle Anstalten getroffen, um bei dem ersten Befehl zum Aufbruch die Truppen in Bewegung nach der Ostgrenze zu setzen; nicht mehr als 5 Stunden sind hierzu erforderlich. Die Stärke des Armeecorps beträgt dort 32,000 Soldaten, (ist also von mancher Seite stark übertrieben worden.) Der Lagercommandant General Frossard (bekantlich derselbe, der sich bei der Belagerung von Sebastopol sehr ausgezeichnet nnd u. A. die Angriffsarbeiten gegen die Malakoffbastion als Geniechef des 2. Armeecorps — Bosquet — geleitet hat) wird wahrscheinlich den Posten des französischen Kriegsministers übernehmen, wogegen General Leboeuf mit dem Kaiser in den Krieg zieht. Ebenso soll Marschall Bazaine (bekannt durch seine Thätigkeit in Mexico) in seiner Eigenschaft als Obercommandant der kaiserlichen Garde durch den General Deligny ersetzt werden, um dos Commando einer Armee im Rheinfeldzug übernehmen zu können. Endlich soll Marschall Baraguay d'Hilliers von Tours nach Paris berufen sein, um den Marschall Canrobert zu ersetzen, welch Letzterer gleichfalls ein höheres Commando erhalten soll. Die Divisionsgenerale Rochebouét und Coffiniéres, Ersterer von der Artillerie, Letzterer vom Geniecorps, sind schon seit einer Woche nach Metz commandirt worden, um die Armirung des Platzes und des verschanzten Lagers zu vollenden; für Metz ist in den letzten Jahren außerordentlich viel geschehen, um dem Platze die größtmögliche Wichtigkeit und Stärke zu geben. — Die mobile Nationalgarde ist bereits einberufen, sie wird unmittelbar nach der Räumung des Lagers von Chalons seitens der Linientruppen dorthin gesandt werden, um ihre Organisation und Ausbildung zu vollenden. — Die an der südlichen Grenze Frankreichs zerstreuten Truppen haben Befehl erhalten, sich in Bordeaux, Toulouse und Agen zu concentriren, um sich im Bedarfsfall in Extrazügen sofort an die Nordgrenze zu begeben. — Zu Meudon werden eiligst die letzten Lectionen mit der Kugelspritze (l'école de la mitrailleuse) ertheilt, von allen Artillerie-Regimentern sind dorthin je 2—4 Lieutenants commandirt worden. — Auf den pariser Bahnhöfen herrschte in den letzten Tagen eine immense Thätigkeit: auf dem Bahnhofe de la Vilette wurden die bedeutendsten Verladungen vorgenammen, mit dem Nordbahnhof wurden besonders Munitionsvorräthe expedirt (ein einziger Zug beförderte 16 Waggons), auf dem Westbahnhof wurden namentlich Pferde eingeladen. Der strasburger Zug beförderte Soldatenzüge. Auf dem straßburger Bahnhof wurden ferner Kanonenschaluppen verladen, welche zur Einschiffung auf dem Rhein bestimmt sind; jede Schaluppe, nur mit je 1 Kanone armirt, wird von einem Fregattencapitän commandirt und hat außerdem 1 Officier und 15 Mann zur Bemannung. Nancy ist zum Hauptquartier erklärt. Von dort werden zunächst die Operationen geleitet werden. Der Hauptstoß der französischen Armee, darauf deutet Alles hin, erfolgt gegen die Pfalz und das angrenzende preußische Gebiet. Von Strasburg aus wird nur eine Flankenbewegung gemacht werden. Man erwartet französischerseits, daß ihnen hier beim Rheinübergang keine Schwierigkeiten bereitet werden würden. Eine Proclamation an das deutsche Volk ist zu Paris in 100,000 Exemplaren gedruckt, um beim Ueberschreiten der Grenze vertheilt zu werden. Es heißt darin, Napoleon III. käme nur als Feind Preußens, als Befreier Deutschlands, den alten Rechtszustand wieder herzustellen. Sämmtliche deutsche Arbeiter sind ausgewiesen.

— Zur Situation. Die europäischen Mächte haben, wie die „Prov. C." meldet, vergeblich ihren Einfluß bei Frankreich geltend zu machen versucht, um dasselbe von dem ungerechten Kriegsunternehmen zurückzuhalten. Es giebt keine Regierung, keine Nation in Europa, die nicht mit immer wachsender Entschiedenheit das Verhalten Frankreichs, zumal nach der Erledigung der hohenzollernschen Candidatur, verurtheilt hätte. Was die weitere Stellung der Mächte betrifft, so haben dieselben sämmtlich ihre Neutralität ausgesprochen. — Bezüglich der augenblicklichen Lage schreibt die „Prov. C." Folgendes: „Die Rüstungen gehen in Preußen und in ganz Deutschand mit eben so großer Ruhe und Zuversicht, wie mit lebendigem Eifer vorwärts und werden in Kurzem so weit gefördert sein, daß die deutschen Armeen zur Abwehr und zum Angriff getrost hinausziehen können. Die Rüstungen in Frankreich, welche von langer Zeit her vorbereitet waren, scheinen freilich im Augenblicke weiter vorgeschritten zu sein, als die unsrigen; aber dieser Vorsprung wird, Dank der trefflichen Organisation unseres Heerwesens, hoffentlich in kürzester Zeit ausgeglichen sein. Es ist wohl möglich, daß die Franzosen ihren augenblicklichen Vortheil zu vorläufigen wohlfeilen Erfolgen auszubeuten versuchen; aber auf den Gesammtverlauf des bevorstehenden Krieges wird dies schwerlich von Einfluß sein. Auch in dieser Beziehung darf das deutsche Volk der Voraussicht und der sorglichen Führung seitens des Oberfeldherrn und seiner erprobten Räthe vollkommen vertrauen. Wir wollen uns rein halten von Ueberhebung und Uebermuth; — aber znm Kleinmuth haben wir keinen Grund. Die Demuth wollen wir uns mit unserm König bewahren, auch wenn der Herr der Heerschaaren uns Sieg und Erfolge giebt." — Wenn schon das freundschaftliche Verhältniß der nordamerikanischen Republik zum Norddeutschen Bunde dadurch constatirt wird, daß der Gesandte der Union in Paris den Schutz der in Frankreich weilenden Deutschen übernommen habe, so tritt dies noch mehr hervor, wenn man erfährt, daß diese Anordnung auf ausdrückliche Weisung des General Grant geschehen ist.

— Die französische Kriegserklärung wird weder irgend ein Kabinet noch eine Nation in Europa darüber täuschen, wer Schuld daran hat, daß zwei große und friedliebende Völker im Herzen Europa's in verhee- rende Kriege hineingetrieben werden. Es möchte in der That sehr schwer sein, Jemandem die Ueberzeugung beizubringen, daß die spanische Thronkandidatur eines deutschen Prinzen ein Unternehmen ist, das gegen die territoriale Sicherheit Frankreichs wie gegen das allgemeine europäische Gleichgewicht gerichtet ist.

Grenzt denn Spanien an Deutschland, oder gebietet denn ein deutscher Prinz über die Streitkräfte der spani- schen Nation derart, daß er diese im deutschen Interesse beliebig verwenden kann? Welche Beleidigung müßte in einer solchen Annahme für den Nationalstolz des spani- schen Volkes gefunden werden? Und nun gar die Be- drohung des europäischen Gleichgewichts! Letzteres ist durch die Gewaltthätigkeiten, welche sich die französischen Machthaber gegen Spanien und Deutschland mehr als einmal seit zwei Jahrhunderten erlaubt haben, allerdings oft genug bedroht worden, und es würde von neuem voll- ständig gebrochen werden, gelänge es Frankreich, das Ziel zu erreichen, das es durch den bevorstehenden Krieg er- reichen will, die „Eroberung der Rheingrenze" und die „Zertrümmerung des norddeutschen Bundes."

Eben weil ganz Europa das weiß, daher die sympa- tische Theilnahme aller Nationen in Europa für Deutsch- land. Ja sogar Amerika hat sich beeilt, für seine deutschen Sympathien ein redendes Zeugniß zu geben, indem es den Schutz der Bürger des norddeutschen Bundes in Frank- reich auf Grund einer speziellen Weisung übernommen hat, die der Präsident aus freien Stücken ertheilte.

Niemand in Europa hat sich dazu entschließen können, für Frankreich Partei zu nehmen, dessen brutales Beneh- men vielmehr überall in Europa verletzt hat. Oder sollte man nur in Frankreich und nicht auch im übrigen Europa ein Urtheil über Dinge haben, die das europäische Gleich- gewicht berühren? In jedem Falle wird Deutschland über die Frage, welche Stellung Frankreich fortan in Europa einzunehmen hat, anderer Meinung sein als Frankreich; auch hat bereits die Thronrede, mit welcher der Heldenkönig Wilhelm die außerordentliche Session des Reichstages eröffnete, das Ziel angekündigt, welches Deutschland in dem bevorstehenden Kriege gewinnen muß, soll der Kampf nicht vergeblich geführt werden. Dieses Ziel ist kein geringeres als: „den Frieden Europas dauernd zu sichern."

Wie das am besten wird geschehehen können, das werden wir wohl schon in wenigen Monaten erfahren, denn der Krieg kann unmöglich von längerer Dauer sein bei dem außerordentlichen Mißverhältniß, das zwischen den Streitkräften der kriegführenden Theile herrscht. Auf der einen Seite Deutschland mit einer Feldarmee von nahezu 600,000 Mann und einer kriegsbereiten u. kriegs- tüchtigen Besatzungsarmee von mehr als 200,000 Mann, auf der andern Seite Frankreich mit einer Feld- armee von wenig mehr denn 300,000 Mann und ohne eine kriegsgeübte und schlagfertige Besatzungsarmee.

In der That, die Vermessenheit Frankreichs hält mit seiner Ueberhebung und Frechheit gleichen Schritt, aber die Strafe wird dem angemessen sein.

Die Adresse, welche heute ohne jedwede Debatte der Reichstag an den König zu richten beschloß, lautet wörtlich: Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster,

Allergnädigster König und Herr.

Die erhabenen Worte, welche Ew. Majestät im Na- men der verbündeten Regierungen an uns gerichtet haben, finden im deutschen Volke einen mächtigen Wiederhall.

Ein Gedanke, ein Wille bewegt in diesem ernsten Augenblicke die deutschen Herzen.

Mit freudigem Stolze erfüllt die Nation der sitt- liche Ernst und die hohe Würde, mit welcher Ew. Ma- jestät die unerhörte Zumuthung des Feindes zurückgewie- sen, der uns zu demüthigen gedachte, jetzt aber unter schlecht ersonnenen Vorwänden das Vaterland mit Krieg überzieht.

Das deutsche Volk hat keinen andern Wunsch, als in Frieden und Freundschaft zu leben mit allen Natio- nen, welche seine Ehre und Unabhängigkeit achten.

Wie in der ruhmreichen Zeit der Befreiungskriege zwingt uns heute wieder ein Napoleon in den heiligen Kampf für unser Recht und unsre Freiheit.

Wie damals, so werden heute alle auf die Schlech- tigkeit und die Untreue der Menschen gestellten Berech- nungen an der sittlichen Kraft und dem entschlossenen Willen des deutschen Volkes zu Schanden.

Der durch Mißgunst und Ehrsucht irre geleitete Theil des französischen Volkes wird zu spät die böse Saat erkennen, welche für alle Völker aus dem blutigen Kampfe emporwächst.

Dem besonnenen Theile dieses Volkes ist es nicht gelungen, das gegen die Wohlfahrt Frankreichs und das brüderliche Zusammenleben der Völker gerichtete Verbre- chen zu verhüten.

Das deutsche Volk weiß, daß ihm ein schwerer und gewaltiger Kampf bevorsteht.

Wir vertrauen auf die Tapferkeit und die Vater- landsliebe unserer bewaffneten Brüder, auf den unerschüt- terlichen Entschluß eines einigen Volkes, alle Güter die- ser Erde daran zu setzen, und nicht zu dulden, daß der fremde Eroberer dem deutschen Mann den Nacken beugt.

Wir vertrauen der erfahrenen Führung des greisen Heldenkönigs, des deutschen Feldherrn, dem die Vorsehung beschieden hat, den großen Kampf, den der Jüngling vor mehr als einem halben Jahrhundert kämpfte, am Abend seines Lebens zum entscheidenden Ende zu führen.

Wir vertrauen auf Gott, dessen Gericht den blutigen Frevel straft.

Von den Ufern des Meeres bis zum Fuße der Alpen hat das Volk sich auf den Ruf seiner einmüthig zusammenstehenden Fürsten erhoben.

Kein Opfer ist ihm zu schwer.

Die öffentliche Stimme der civilisirten Welt erkennt die Gerechtigkeit unsrer Sache.

Befreundete Nationen sehen in unserm Siege die Befreiung von dem auch auf ihnen lastenden Drucke bonapartischer Herrschsucht, und die Sühne des auch an ihnen verübten Unrechts.

Das deutsche Volk aber wird endlich auf der behaupteten Wahlstatt den von allen Völkern geachteten Boden friedlicher und freier Einigung finden.

Euer Majestät und die verbündeten deutschen Regie- rungen sehen uns, wie unsere Brüder im Süden, bereit.

Es gilt unsere Ehre und unsere Freiheit.

Es gilt die Ruhe Europas und die Wohlfahrt der Völker.

In tiefster Ehrfurcht verharren wir

Euer Königlichen Majestät

allerunterthänigste, treugehorsamste

Der Reichstag des norddeutschen Bundes.

Verschiedenes.

An Deutschlands Krieger.

Von Adolph Strodtmann.

Die Kriegsdrommeten dröhnen durchs deutsche Vaterland,
Sie rufen mit schmetternden Tönen: Auf, nehmt das Schwert zur Hand!
Den Höhnern unsrer Ehre zahlt heim nun Schimpf und Spott!
Steht auf vom Fels zum Meere! Helft euch, so hilft euch Gott!

Mag wieder blutig tosen der Sturm der Völkerschlacht,
Der einst schon die Franzosen zu schmählichem Fall gebracht!
Sie sollen's heut erfahren, daß wir zusammenstehn
Noch wie vor fünfzig Jahren, wo Deutschlands Banner weh'n!

Hei, tapfere Preußenknaben von Weichsel, Elb' und Rhein,
Hei, lust'ge Baiern und Schwaben von Donau, Lech und Main,
Hei, wackere Sachsen und Hessen, und Brüder vom Nordseestrand,
Wollt ruhmvoll jetzt euch messen im Kampf für's Vaterland!

Laßt ruhen Zwist und Hader des alten trotzigen Muths —
Ist deutsch in jeder Ader doch jeder Tropfen Bluts!
Der Zwietracht Schatten entschwinden, sobald der Hahn gekräht,
Kein Deutscher ist zu finden, der Deutschland je verräth!

Was konservativ? Wir Alle sind heut konservativ,
Weil uns zum Schutz vorm Falle das Vaterland berief!
Als Fortschrittsmänner stürmen wir vorwärts allesammt,
Bis hoch von allen Thürmen das Siegesfeuer flammt!

Nicht eher sei beschieden uns froher Willkommsgruß,
Bis wir dem Feind den Frieden diktirt am Seinefluß!
Es blinken die Schwerter und Speere! Zum Rhein und über den Rhein!
Mit Gott für Deutschlands Ehre in Frankreichs Herz hinein!

Locales.

— **Ordentliche Stadtverordneten-Sitzung vom 20. Juli.** — Vorsitzender Herr Kroll; im Ganzen anwesend 24 Mitglieder. Vom Magistrat: Herr Oberbürgermeister Körner und Herr Stadtrath Heins.

Ein Gesuch der städtischen Lehrer an die Vers. um Aufbesserung ihrer Gehälter bei Feststellung des Etats für 1871/73 wird, wie es geschäftsgemäß ist, dem Magistrat zur Kenntniß- nahme überreicht. — Der Magistrat zeigt der Vers. an, daß er mit Rücksicht auf die eingetretene Mobilmachung folgenden Zu- satz zum Einquartirungs-Regulativ der Stadt Thorn v. 9. Dez. 1869 beschlossen habe: „Mit dem Tage, an welchem eine theil- weise Mobil-Machung des Norddeutschen Bundesheeres eintritt, wird die Natural-Einquartirung zwar nach wie vor gemäß § 4 auf die Hauseigenthümer vertheilt, die nach §§ 8 und 9 zu gewährende Entschädigung wird jedoch mit 50% Zuschlag aus der Kommunal-Kasse bezahlt und nach erfolgter Ausgleichung von denjenigen Kommunal-Steuer-Pflichtigen eingezogen, welche ein höheres Einkommen als 100 Thlr. haben." — Die Oppor- tunität und Gerechtigkeit dieses Vorschlages, legten die Herren Oberbürgermeister Körner, Stadtrath Heins, Kroll, Dr. Bergen- roth, B. Meyer dar. Der Vorschlag des Magistrats wurde jedoch mit 13 gegen 11 Stimmen abgelehnt. Diese kleine Majorität, deren Ansicht die Herren Schirmer, Mallon und Orth Ausdruck verliehen, glaubte in dem Vorschlage eine Ueberbürdung der Hauseigenthümer erkennen zu sollen. Aber diese Majorität hielt auch nicht zusammen, als ein Vorschlag der Vereinigten Ausschüsse zur Abstimmung gelangte. Dieselben hatten ihren Antrag also formulirt: „Während der Mobil- machung die Einquartirungslast auf sämmtliche Kommunal- steuerpflichtige Personen, welche ein höheres Einkommen als 200

Thlr. haben, zu vertheilen u. diese heranzuziehen gleich den Hausbesitzern zur Natural-Quartir-Leistung." Auch dieser Antrag wurde, wie angedeutet, abgelehnt. — Die Decharge wurde folgenden Rechnungen ertheilt: der Brücken-Kasse p. 1868; der Termins-Straf-Kasse pro 1869; der Testament- und Almosen-Haltung p. 1868; des Bürger-Hospitals p. 1868. — Zur Prüfung der Bewerbungen um die hiesige Kämmererstelle wurden gewählt die Herren Dr. Bergenroth, Schirmer, Hoffmann, H. Schwartz und Landecker. — In der Sitzung am 22 v. Mts. ersuchte die Vers. den Magistrat, daß Personen, welche Hand-Karren, = Wagen und = Schlitten bei der Brücken-Passage mit sich führen, für dieselben kein Brückengeld zahlen sollen. Der Magistrat ist hiermit einverstanden, insofern die Handwagen rc. leer, oder nur mit Holz beladen sind. Damit die im Antrage für die ärmeren Leute beabsichtigte Erleichterung des Brückenverkehrs ungesäumt eintrete, schließt sich die Vers. obigem Beschlusse des Magistrats an, bittet denselben jedoch gleichzeitig, ihrem Beschlusse v. 22. v. Mts. vollständig zuzustimmen, da es billig sei, daß das besagte Handgefährte, gleichviel ob leer, oder beladen, die Brücke frei passire, da für Wagen mit einer Ladung bis zu 5 Ctr. kein Brückengeld gezahlt wird. — Der Magistrat zeigt der Vers. an, daß die im Etat ausgeworfenen Summen zur Erhaltung der Leibitscher Chaussee, für Instandhaltung der Brunnen, für Hilfsarbeiten bei der städtischen Verwaltung erschöpft, resp. überschritten seien. Die Vers. nimmt von den Notizen Kenntniß, ersucht aber den Magistrat ihr eine spezialisirte Angabe über die bisher erfolgten Ausgaben, sowie einen Nachweis darüber zuzusenden wie viel approximativ etwa die bei diesen Etatspositionen bis zum Schluß des Jahres erforderlichen Ausgaben betragen dürften. — Herr Restaur. Welke offerirt für den Rathskeller an Pacht von jetzt ab bis zum 1. Mai 1871 — 250 Thlr. Beide städtischen Behörden nehmen die Offerten an. — Das Geschäftshaus Dammann und Kordes ist in Folge eines Vergleichs mit dem Magistrat, welchen die Vers. genehmigt, seiner Pachtverpflichtungen bezüglich des Rathskellers enthoben. — Der Magistrat zeigt an, daß der Postwagenmeister Witt, vorläufig probeweise, als Armendiener angestellt ist. — In geheimer Sitzung wurde ein auf Unterstützung sich richtender Antrag des Magistrats erledigt und referirte der Herr Vorsteher über die 5 Kandidaten, welche sich zur Kämmererstelle gemeldet haben.

— **Den Eindruck**, welchen hierorts, wie überall, die Thronrede zur Eröffnung des Reichstages am 19. d. M. hervorgerufen hat, können wir nicht prägnanter als mit den Worten der demokratischen „Zukunft" schildern. Das Blatt schreibt:

„Die Rede, mit welcher König Wilhelm den Reichstag eröffnete, verdient heute den ersten Platz und man wird uns keiner höfischen Anwandlung darum zeihen. Klar und maßvoll, selbst bescheiden, wird sie des besten Eindruckes in Deutschland nicht verfehlen.

Außerdem giebt es auch keinen krasseren, die Nationalitäten, wie die Regierungen charakterisirenden Gegensatz als die Sitzung des gesetzgebenden Körpers in Paris am 15. d. und die Reichstagssitzung in Berlin am 19. d. Dort Prahlereien, Lügen und fanatische Aufregung; — hier ruhige Darlegung der Thatsachen und gerechtfertigte begeisterte Stimmung.

— **Schulwesen** Der Minister für geistliche rc. Angelegenheiten hat an sämmtliche K. Provinzial-Schulcollegien einen Erlaß gerichtet, in welchem es heißt: Von mehreren Seiten ist mir der dringende Wunsch zu erkennen gegeben, daß denjenigen der Prima im vierten Semester angehörenden Gymnasiasten, welche in Folge der gegenwärtig angeordneten Mobilmachung der Armee, in letztere eintreten wollen oder müssen, die Möglichkeit gewährt werde, vorher noch die Abiturientenprüfung zu absolviren. Demzufolge sowie mit besonderer Rücksicht auf die gegenwärtigen Umstände, welche den schleunigsten Eintritt unserer kampffähigen und kampflustigen Jünglinge in das Heer wünschenswerth erscheinen lassen, fordere ich die K. Provinzial-Schulkollegien hiermit auf, Angesichts dieses die Directoren sämmtlicher Gymnasien und Realschulen Ihres Ressorts anzuweisen, mit den Primanern der Eingangs bezeichneten Kategorie, welche sich entweder über ihre Verpflichtung zum Eintritt in die Armee durch die bezüglichen Militärpapiere ausweisen oder die Zustimmung ihrer Väter resp. Vormünder zu ihrem freiwilligen Eintritt beibringen, sogleich oder doch unmittelbar nach dem Schluß der gegenwärtigen Ferien, die mündliche Abiturienten-Prüfung abzuhalten. Genügen sie in derselben den Anforderungen des Reglements, so soll ihnen sofort das Maturitäts-Zeugniß ausgefertigt und eingehändigt werden. Den auf Grund dieses Erlasses ausgefertigten Maturitäts-Zeugnissen ist eine Abschrift desselben beizuheften."

— **Ostbahn** Nach einer Bekanntmachung der K. Direktion der Ostbahn sind sowohl für Eilgut von jetzt ab, als auch für gewöhnliches Frachtgut, sobald letzteres zum Transport zugelassen wird, die regelmäßigen Lieferfristen bis auf Weiteres suspendirt.

Börsen-Bericht.

Berlin, den 20. Juli. cr.

Fonds:	weichend.
Russ. Banknoten	67
Warschau 8 Tage	—
Poln. Pfandbriefe 4%	70
Westpreuß. do. 4%	69
Posener do. neue 4%	70
Amerikaner	$79\frac{1}{2}$
Oesterr. Banknoten	—
Italiener	47
Weizen:	64
Juli	matt.
Roggen:	$44\frac{3}{8}$
loco	44
Juli-August	$48\frac{3}{8}$
August-Sept.	—
Octbr.-Novbr.	
Rüböl:	
loco	14
Herbst	—
Spiritus	still.
Juli	13
Herbst. pro 10,000 Litre	—

Getreide- und Geldmarkt.

Thorn, den 21. Juli. (Georg Hirschfeld.)

Wetter: regnerisch.

Mittags 12 Uhr 16° Wärme.

Alle Getreide-Artikel und Oel-Saaten ganz geschäftslos.

Spiritus 16—17 Thlr. pro 100 Qrt. 80% angeboten.

Rübsen, 65—72 thlr. nominell.

Russische Banknoten, unregelmäßig 64—68%.

Danzig, den 20. Juli. Bahnpreise.

Weizen geschäftslos und nur Kleinigkeiten zur Consumtion, aber billiger verkauft.

Roggen nur zur Consumtion und nach Qualität verschieden und zu 37—39 Thlr. für 120 Pfd. bezahlt pr. 2000 Pfd.

Gerste, Erbsen } ohne Umsatz.

Hafer etwas billiger, bis 44 Thlr. pr. Tonne.

Spiritus ohne Handel.

Rübsen kleine Zufuhr und nach Qualität von 75—80 Thlr. pr. 2000 Pfd. gehandelt.

Stettin, den 20. Juli, Nachmittags 2 Uhr.

Weizen, loco 60—69, per Juli-August 67, p. Septb.-Octbr. $70\frac{1}{4}$.

Roggen, loco 41—$45\frac{3}{4}$, p. Juli-August $44\frac{3}{4}$, per Septem.-October 48.

Rüböl, loco 13 Br. pr. Juli und pr. September-Oktober $12\frac{1}{2}$ Thlr.

Spiritus, loco $14\frac{1}{2}$, pr. Juli-August und August-September 14, per Oct. $16\frac{1}{4}$.

Amtliche Tagesnotizen

Den 21. Juli. Temperatur: Wärme 13 Grad. Luftdruck 28 Zoll 2 Strich. Wasserstand — Fuß 9 Zoll.

Inserate.

Bekanntmachung.

In Folge angeordneter Mobilmachung der Norddeutschen Bundes-Armee werden Quartiere zur Aufnahme von Truppen, sowie Stallungen für Militairpferde gesucht.

Diejenigen Bewohner, welche gegen entsprechende Vergütigung derartige Quartiere und Stallungen zur Disposition stellen wollen, werden aufgefordert, dieses recht bald und wenn möglich schriftlich bei dem Kanzelei-Inspector Herrn Rohdies im Servis-Amt, unter näherer Bezeichnung der Lage der Räumlichkeiten, der Zahl und Chargen der aufzunehmenden Mannschaften anzuzeigen.

Thorn, den 19. Juli 1870.

Der Magistrat.

Nachstehende

Bekanntmachung

vom 6. November 1869:

Auf den Vorschlag der Servis-Deputation haben wir Behufs schleuniger Erledigung von Beschwerden in Einquartierungsangelegenheiten, die Stadt in 8 Quartier-Bezirke getheilt, deren Beaufsichtigung je einem Mitgliede der Servisdeputation anvertraut ist. Die Bezirke und die ihnen vorgesetzten Deputirten sind folgende:

I. Bezirk: von Altstadt Nr. 1 bis 94.
Deputirter: Herr Calculator Schönfeldt, wohnhaft Nr. 74 Altstadt.

II. Bezirk: von Altstadt Nr. 98 bis 192.
Deputirter: Herr Stadtrath Donisch, wohnhat Nr. 17 Altstadt.

III. Bezirk: von Altstadt Nr. 193 bis 292.
Deputirter: Herr Fr. Tetzlaff, wohnhaft Nr. 175 Altstadt.

IV. Bezirk: von Altstadt Nr. 293 bis 388.
Deputirter: Herr A. Preuß, wohnhaft Nr. 305 Altstadt.

V. Bezirk: von Altstadt Nr. 389 bis 463.
Deputirter: Herr A. Leetz. wohnhaft Nr. 438 Altstadt.

VI. Bezirk: von Nr. 1 der Neustadt bis 111 derselben.
Deputirter: Herr N. Leiser, wohnhaft Nr. 336 Altstadt.

VII. Bezirk: von Nr. 112 bis 226 der Neustadt.
Deputirter: Herr Stadrath Behrensdorf, wohnhaft Nr. 119b. Neustadt.

VIII. Bezirk: von Nr. 227 bis 310 Neustadt.
Deputirter: Herr C. Orth. wohnhaft Nr. 20 Altstadt.

In Abwesenheits- oder Behinderungsfällen werden sich die betreffenden Deputirten des 1. und 2., des 3. und 4., des 5. und 6, und des 7. und 8. Bezirks gegenseitig vertreten und tritt nöthigenfalls der Vorsitzende der Servis-Deputation Herr Stadtrath Heins für dieselben ein.

Die Quartiergeber ersuchen wir, den Herrn Bezirks-Deputirten, die etwa erforderlich werdenden Ermittelungen möglichst zu erleichtern und ihren Anordnungen, vorbehaltlich des Reklamationsrechts an das Plenum der Deputation, willige Folge zu geben.

wird hierdurch zur genauen Beachtung wiederholt zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Thorn, den 19. Juli 1870.

Der Magistrat.

Sonnabend, den 23. Juli cr. findet die Wiedereröffnung des

Thorner Rathskellers

statt. Abends:

großes Concert

in den festlich geschmückten und renovirten Keller-Räumen.

Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Um recht zahlreichen Besuch bittet

G. Welke.

Alle, die noch Anforderungen oder Verpflichtungen an mich haben, bitte selbige bis Sonnabend den 23. d Mts. zu erledigen.

E. Reissmüller.
Zeughaus-Büchsenmacher.

Stelle-Gesuch.

Ein Sohn achtbarer Eltern (außerhalb Thorns) wünscht die Uhrmacherkunst zu erlernen. Nähere Auskunft in der Exped. d. Bl.

1 kl. Wohn. zu verm. Gerechtestr. 104.

Auf Befehl Ihrer Majestät der Königin wird nachstehender Aufruf nochmals zur Kenntniß gebracht.

„Das Vaterland erwartet, daß alle Frauen bereit sind, Ihre Pflicht zu thun! Hülfe zunächst an den Rhein zu senden."

Die Königin.

Im Anschluß an obigen Aufruf Ihrer Majestät unserer gnädigen Beschützerin aller Frauenvereine, richte ich noch ganz besonders die Bitte an alle deutsche Frauen und Jungfrauen unserer Provinz und Stadt, in dieser heißbedrängten Zeit mit opferwilligem Herzen und fleißig fördernden Händen aus allen Kräften beizutragen zur Erquickung und Linderung unserer theuren Brüder am Rhein.

Wir werden für den bevorstehenden Kampf Schwestern aus unserem Diakonissenhause zur Pflege unserer Krieger auf dem Schlachtfelde abgeben; ich richte daher an alle deutsche Frauen und Jungfrauen hiesigen Orts und Umgegend die Bitte, Theil nehmen zu wollen an dem Werke der Barmherzigkeit in unserm Diakonissen-Krankenhause durch persönliche Pflege daselbst, als auch später, wenn es erforderlich sein sollte, in hiesigem Lazarethe.

Zu schriftlichen wie mündlichen Anmeldungen für diese Liebesdienste bin ich stets bereit, wogegen zur Annahme von Charpie und Bandagen aller Art die Ablieferungsstellen in einer späteren Bekanntmachung näher bezeichnet werden sollen.

Auguste v. Kalinowsky,
Stellvertretende Vorsitzende des Thorner Zweigvereins.

Neue engl. Matjes-Heringe
in vorzüglich schöner Qualität empfing und empfiehlt **Gustav Schnoegass.**

Der Ausverkauf meiner Fabrikwaaren dauert fort.
Schneider, Juwelier. 39 Brückenstr. 39.

Himb. Lim.-Sirop bei — **Horstig.**

Versetzungshalber ist Baderstr. Nr. 59/60 eine geräumige Wohnung von sogleich oder 1. October ab zu vermiethen.

Regenmäntel Zeuge,
in allen Sorten, mit und ohne Franzen, empfiehlt billigst
Benno Friedländer.

Strohsäcke und Pferdedecken
empfiehlt **Benno Friedländer.**

Himbeer- u. Kirsch-Limonaden-Essenz
in vorzüglicher Güte bei
L. Dammann & Koerds.

Täglich **Himbeeren** zu haben in **Mahn's** Garten.

1 Offizierdegen billig zu verk. Brückenstr. 43, 1 Tr.

Feinste Bade-, Pferde-, Fenster- und Tafel-Schwämme
in jeder Größe und Qualität zu äußerst billigen Preisen. — **Möbel-Glasur** — das neueste und bewährteste Mittel alten Möbeln den Glanz von neuen zu geben, empfiehlt die **Droguen-Handlung** von
Julius Claass.

Ein tüchtiger Conditor-Gehilfe
findet sofort Stellung in der Conditorei von **Gustav Thiede, Löbau.**

Einer ordentlichen Familie, welche 50 bis 100 Thlr. Caution stellen kann, wird ein guter, dauernder Verdienst nachgewiesen; — von wem? sagt die Exp. d. Ztg.

Wohnungen zu vermiethen.
Araberstraße 120. Bel-Etage: 5 Zimmer nebst Zubehör.
1 geräumige Kellerwohnung.
Culmerstraße 338 1 Parterre-Wohnung u. im Hinterhause Getreideschüttungen.
Bel Etage: 5 Zimmer nebst Kabinet und Zubehör.
M. Schirmer.

1 Klav. bill. zu vrm. Tuchmstr. 186, 2 Tr.

Ein mbl. Zim. u. Kab. ist vom 1. August zu verm. Gerechtestr. 123.

Gerechtestr. 123 ist eine gr. Wohn. zu verm. zu erfragen bei **Trykowski.**

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)
heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie Doctor **O. Killisch** in Berlin jetzt: Louisenstraße 45. — Bereits über Hundert geheilt.

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**